



Nr. 825. Abend-Ausgabe.

Sechsundsechzigster Jahrgang. — Eduard Trenkert Zeitungs-Berlag.

Dienstag, den 24. November 1885.

Die polnische Interpellation.

Berlin, 23. November.

Die Interpellation der Polen über die Massenausweisungen hat zahlreiche Unterschriften gefunden, nachdem aus derselben einige Wendungen, welche Anstoß erregen konnten, beseitigt worden sind. Die Angelegenheit ist keine nationalpolnische, denn die Ausweisung hat auch zahlreiche Personen von deutscher Nationalität betroffen; sie ist ebenso wenig eine confessionelle, denn die Ausgewiesenen sind nicht sämlich Katholiken. Es konnte zweifelhaft sein, ob für die Angelegenheit nicht der preußische Landtag das competentere Forum sei, jedoch hat sich die Maßregel zu einer so großen Calamität zugespielt, daß es nicht ratsam ist, mit ihrer Beprüfung noch vorle zwei Monate zu warten.

Die Antwort, welche Herr von Puttkamer im Anfang dieses Jahres gegeben hat, möchte ausreichen für dasjenige, was man bis dahin erlebt hatte; den Thatbestand, wie er sich gegenwärtig gestaltet hat, deckt sie in keiner Weise mehr. Damals handelte es sich darum, gewisse Kreise, in denen das deutsche Element das Übergewicht hat, vor einer polnischen Invasion zu schützen. Gegenwärtig sind Territorien in Mitleidenschaft gezogen, die zum Theil schon jetzt vollkommen polnisch und darum der Gefahr einer Polonisierung nicht ausgesetzt, zum Theil so ferndutsch sind, daß die Anwesenheit von ein paar hundert Polen als gleichgültig erscheint. Damals handelte es sich darum, Individuen auszuweisen, deren Aufenthalt im deutschen Lande unter irgend einem Gesichtspunkte bedenklich erschien; jetzt sind Leute ausgewiesen, deren Tätigkeit in unserem Lande wirtschaftlich von unbefriedbarem Nutzen ist. Damals handelte es sich um eine Maßregel, die gegen russische Staatsbürger anscheinend unter Billigung der russischen Regierung ausgeführt war; gegenwärtig ist auch die österreichische Bevölkerung angegriffen und die österreichische Regierung hat unzweideutig zu erkennen gegeben, daß sie sehr wenig erfreut ist, wenn sie auch keinen Stützpunkt für völkerrechtliche Beschwerden gefunden zu haben glaubt.

Nach den übereinstimmenden Verabredungen der modernen Handelsverträge ist den Ausländern, die in einem Lande Handel oder Gewerbe treiben, die Gleichberechtigung mit den Inländern eingeräumt. Diese Bestimmung ist für die Deutschen ebenso nützlich wie für die Angehörigen irgend einer anderen Nation, denn unter dem Schutze dieses Grundsatzes haben Hunderttausende von Deutschen in fremden Ländern einen lohnenden Erwerb gefunden. Die Bestimmung würde aber völlig gegenstandslos, wenn es ohne Weiteres einem Ausländer abgeschlagen werden kann, sich hier niederzulassen. Die Interessen des Reiches stehen in der That auf dem Spiele, denn wenn irgend ein Staat sich zu Retorsionsmaßregeln entschließen wollte, so würde er sich nicht darauf beschränken, sie gegen Preußische Unterthanen zu lehnen; es ist ja im Ganzen ein erwünschter Zustand, daß man im Auslande zwischen Preußen und anderen Deutschen keinen Unterschied mehr macht, nur könnte er in diesem Falle unerwünschte Folgen haben.

Über die Grundsätze, von denen man sich bei den Ausweisungen hat leiten lassen, wissen wir tatsächlich nichts. Die sonst so redselige offiziöse Presse ist darüber vollständig stumm geblieben. Der Weg der

Interpellation ist daher als der correcte zu betrachten, um sich Klarheit zu verschaffen. Innerhalb gewisser Grenzen hätte man sich ja eine strengere Fremdenpolizei, insbesondere gegen Personen ohne nachweisbaren ehrlichen Erwerb gefallen lassen. Über jetzt sind auch die weitesten Grenzen überschritten, die man von einem liberalen Standpunkt aus noch für zulässig erachten kann.

Politische Uebersicht.

Breslau, 24. November.

Wir bringen unter Berlin einen Auszug aus den Rechenschaftsberichten über die weitere Verlängerung des sog. kleinen Belagerungszustandes in Berlin, Leipzig und Hamburg. Dieselben scheinen dazu bestimmt zu sein, einem Antrage auf Verlängerung des Socialisten-Gesetzes die Wege zu bahnen. Besonders auffällig erscheint der Hinweis auf die gewerkschaftlichen Vereine, welche angeblich der Socialdemokratie Dienste leisten.

Die Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren haben mit dem völligen Rückzuge der ersten geendet. Einem Telegramm aus Sofia vom 23. folge kam es am Sonntag bei Dragoman zu einem Kampf, in welchem die Bulgaren die serbischen Stellungen nahmen. Wie ungünstig der Kampf sich für die Serben gestaltet hat, geht zur Evidenz aus einem Telegramm aus Belgrad vom gestrigen Tage hervor, in welchem mitgetheilt wird, daß die Armee vor Slivniza den Rückzug nach Baribrod angetreten hat, in Folge dessen auch die Morava-Division sich zurückziehen mußte. Baribrod liegt aber hinter Dragoman nahe an der serbischen Grenze. Wenn die Belgrader Depesche ankündigt, nach Eintreffen der Timokarmee, welche bisher gegen Widdin operirte, werde die Offensive wieder aufgenommen werden, so ist das nur darauf berechnet, in Serbien die sehr gedrückte Stimmung einigermaßen zu heben. Thatächlich ist die serbische Armee völlig geschlagen und die mit so großer Zuversicht unternommene „Promenade nach Sofia“ hat ein klägliches Ende genommen.

Voraussichtlich wird nun die Pforte eingreifen und den Waffenstillstand vermitteln; man darf annehmen, daß damit die Kämpfe auf der Balkanhalbinsel vorläufig zum Abschluß gelangt sind. Die Diplomatie wird dann ihre durch den serbischen Friedensbruch unterbrochene Tätigkeit wieder aufnehmen.

Wie völlig sich die Stimmung zu Gunsten des Fürsten Alexander geändert hat, geht aus einem Artikel der „Berl. Pol. N.“ hervor, welcher heute dem Fürsten große Lobsprüche spendet. Das offiziöse Blatt schreibt:

Indem der Fürst durch seinen heroischen Widerstand im Slivniza-Pass den Grundstein zu einer ehrenvollen Tradition der bulgarischen nationalen Kriegsgeschichte legte und dadurch das zwischen ihm und dem Lande bestehende Verhältniß enger schloß, als es vielleicht je vorher gewesen, leistete er durch seinen Verzicht auf Ostromeliens auch dem Friedenswillen Europas einen wichtigen Dienst, welcher den diplomatischen Austrag der schwedenden Differenzen wesentlich zu erleichtern bestimmt scheint. Denn eine unter freier Zustimmung Bulgariens vor sich gehende Wiederherstellung des status quo ante verbürgt den glatten Verlauf der weiteren Entwicklung des Balkanproblems in ungleich höherem Maße, als wenn sie, sei es auch nur moralisch durch den Machtsspruch des europäischen Areopags, erzwungen worden wäre. Sie erzeigt den wegen Ostromeliens Anfangs ausgebrochenen türkisch-bulgarischen Interessen-Konflikt durch Herstellung einer Interessengemeinschaft, wo beide Theile in Wiederherstellung des früheren Zustandes ihre Rech-

nung finden und einer Neuinszenierung der ehemaligen,friedensstörerischen geheimen Propaganda auf absehbare Seiten keinerlei Chancen beschieden sein dürften.

In Wien und Pest, wo man anfänglich in fast leidenschaftlicher Weise für Serbien Partei genommen hatte, ist plötzlich eine große Entmilderung eingetreten. Der „Pester Al.“ urtheilt über den Verlauf der serbischen Operationen folgendermaßen:

Der Generalstabshof der serbischen Armee, General Petrovics und der Vorstand der Operationskanzlei, Oberstleutnant Jozza Athanassovics, haben, wie es sich herausstellt, bei ihren Entwürfen zu den ausgreifenden Umgehungsmanövern das wichtigste Erforderniß für die Wirkung auf die Flanke des Gegners außer Acht gelassen: die genügende Stärke der in der Front angreifenden Armeearbeitung. Den beiden Herren muß doch bekannt sein, was General v. Klaufowitz in seinem großen Werke über Flankenwirkungen lehrt. „Die erste Hauptbedingung ist“, heißt es da, „daß zu dieser Wirkung auf die feindliche Verbindungsstrecke Streitkräfte genügen, die so unbedeutend sind, daß sie in der Front kaum vermiszt werden.“ Nun hat aber das serbische Armeecommando die Truppen, welche auf schwierigen Wald- und Gebirgswegen im weiten Bogen gegen Flanke und Rücken der bulgarischen Stellung von Slivniza entdeckt wurden, in den Tagen vom 17. bis 20. d. sehr schmerlich „vermählt“ und Alles wäre anders gekommen, wenn eine der beiden auf Umgehungsmanöver ausgestandenen Divisionen in der Front gestanden wäre. Auf der Hauptstraße sind nämlich von Pirot über Zaribrod, Dragoman, Slivniza nur anderthalb Divisionen, die Donau-Division unter General Milutin Jovanovics und ein Theil der vom Oberst Miskoovics befehligen Drina-Division, einschließlich der ebenfalls hier eingetheilten Armee-Reserve-Anfalten nicht ganz 20 000 Mann, gegen Sophie vorgerückt. Die andere Hälfte der Drina-Division scheint in Verbindung mit der Timok-Division unter General Lefjanin an den Operationen auf dem nordöstlichen Schauspiel beteiligt oder aber in Verbindung mit der Cavallerie gegen Komitsica, den Gincipas und Berkovac entwendet gewesen zu sein. Genug an dem, auf der Hauptstraße sind nur $\frac{1}{2}$ Divisionen vorgedrungen, während rechts (westlich) von denselben die Schumadija-Division unter Oberst Stefan Vojniczky über Banjstol und Kapcsa gegen Bresnik sich auf einer elenden Bergstraße aufwärts bewegte, die entlang der die Wasserscheide zwischen der Ritschava und Sulova bildenden Höhen läuft. Einen noch schwierigeren, ja geradezu abenteuerlichen Weg hatte die äußerste rechte Flügelcolonne, die Morava-Division unter Oberst Topalovics zu hinterlegen. Dieser stieg nämlich von der hohen eisernen Blafina Planina das von gewaltigen Eichenforsten umrahmte Golema- oder Jermatal hinab gegen Crn (Gnepol), offenbar um sich von da ebenfalls gegen Bresnik zu wenden.

Um diesen Punkt zu erreichen, hatten beide Divisionen auf ihren Marschlinien furchtbare Schwierigkeiten zu bewältigen, welche das Vorwärtskommen so verlangsamt, daß sie der großen Entfernung wegen unmöglich die „Wirkung auf die Flanke“ der bulgarischen Stellung zu der Zeit ausüben konnten, in welcher die Schanzen bei Slivniza von den Serben angegriffen wurden. Man vergegenwärtige sich die Situation der in Nähe stehenden Umhengescolonnen! Sie hatten ressourcenarme Waldgebiete von 700 bis 1200 Meter Höhe durch mehrere Tage zu passieren. Winternebel, Schnee und Regen durchweichen den Boden der schlechten Waldwege, die bergauf, berab ziehen, so daß die Soldaten, das Gewehr als Bergstöckel benützend und mit schwerem Sack und Pack daherkriechend, bis zu den Füßen im Schnee waten oder bis zu den Waden im Morast versinken, während der eiskalte Wind über die leblosen, winterfarbenen Berghänge heult und der milden einhermarschirenden Mannschaft trotz der „Fäustlinge“ die Finger erfrieren, daß sie nur mit Mühe die Gehmärsche umflammen. Man muß das kennen, um die Schrecken eines Wintermarsches in der gebirgigen, weltverlorenen Waldwildnis zu ermessen. Und dazu noch die Fortschaffung der Geschüre, der schweren Artillerie-Munition, der Feldgeräthe, der Lebensmittel, der Pferde, der Franken, der Marchutfähigten und der

Wildes Blut.*)

[74]

Erzählung in zwei Abtheilungen von Baldvin Möllhausen.

Sie bemerkte, daß Florence immer noch keine Miene mache, Tiptoe ihren Platz einzuräumen und sich nach der anderen Bank hinüber zu begeben. Möchte das nicht ganz nach ihrem Sinne sein, so könnte sie sich, wunderbar genug, doch nicht dazu entschließen, nach gewohnter Weise ihren Willen kundzugeben. Ganz zu schweigen wurde ihr ebenfalls schwer, und so wandte sie sich an Tiptoe mit den Worten:

Das ist das erste Mal, daß Du einem andern die Führung des Pony anvertraust.

Exactly, Madam, war das Einzige, was Tiptoe in seiner Noth hervorbrachte.

Ich werde Dich ebenso gut fahren, Lady Liberty, nahm Florence ohne Säumen mit feierlichem Ernst das Wort, erstens ist der Pony lammfromm und zweitens verstehe ich mit Pferden umzugehen. Es ist der erste Dienst, welchen ich meiner führen, alten Urgroßmutter leiste.

Tiptoe's linker Augapfel schien nicht über Lust zu haben, sich eine neue Höhle durch die Schläfe zu bohren, um ohne eine Drehung des Hauptes einen forschenden Blick auf seine Gebieterin zu gewinnen. Inniges Wohlwollen prägte sich auf des Predigers gutem Amtlich aus, als er, nachdem die Bahn einmal gebrochen, Florence mit ihrem exzentrischen Wesen sich immer mehr in der Gunst der alten Stammutter befestigen sah. Diese dagegen schlüttelte wie zweifelnd ihr greises Haupt, indem sie über die Schulter gedämpft zu Mac Kinney sprach:

Ich fürchte fast, die junge Person macht mit mir, was sie will; aber sie hat eben viel von mir. Dann laut nach dem Wagen hinauf: Hanik, so magst Du mich fahren —

Sie brach ab und sah ernst in das ihr plötzlich zugeführte Antlitz Florences. Eodernde Gluth war in dasselbe geschossen, während die dunklen Augen in namenlosem Erstaunen sich noch zu vergrößern schienen.

Lady Liberty, rief sie mit einem unbeschreiblichen Ausdruck kindlicher Glückseligkeit aus, so hat seit dem Tode meiner Eltern mich Niemand genannt! Drüben meinten sie, das sei ein heidnischer Name. Gott sei Dank, gute Lady Liberty! Ich fürchtete, auch hier den schönen Namen verheimlichen zu müssen. Gute, süße, alte Lady — wer hätte das geahnt!

Deine Mutter hieß Hanik nach ihrer eigenen Mutter, versetzte Lady Liberty geschäftsmäßig küh, und die war eine so gute Christin, wie nur je eine die Schwelle der Himmelspforte überquerte. Ich aber nenne Dich Hanik aus alter Gewohnheit und weil's mir bequemer ist. So weit mein Arm reicht, braucht's nicht verheimlicht zu werden, Hanik — hörst Du's Hanik?

Ich höre, theure, süße Lady Liberty, ich höre und könnte weinen vor Freude!

* Nachdruck verboten.

Tiptoe, merke Dir, das ist Fräulein Hanik; dann wieder leiser zu Mac Kinney und mit einem eigenhümlich weichen Ausdruck: Hat sie so viel von mir und von meinem Sohn etwas in der Stimme und um den hübschen Mund, so will ich nicht ungerecht sein und ihr auch etwas von ihrer Mutter und von dem Weibe unseres Vorfesten zu kommen lassen. Das sagen Sie jedem, der's wissen will, und noch sind wir der Herr hier herum, wie sogar mein einfältiger Tiptoe mit seinem gefunden Naturverstände behauptet.

Sie reichte dem Geistlichen die Hand zum Abschied, und mit großer Behendigkeit flieg sie in den Wagen. Dann nahm sie so Platz, daß sie Florence von der Seite im Auge behalten konnte.

So, Hanik, jetzt vorwärts, sprach sie, vergiß nicht, daß der Pony ebenso gut Gefühl hat wie unsreins.

Und keine Einwendungen erheben kann wie unsreins, wenn ihm zu viel zugemutet wird, fügte Florence fröhlich hinzu, was Lady Liberty durch billigendes Neigen ihres Hauptes lohnte. Sie knallte mit der Peitsche, der Pony versiel sofort in seinen hechlerischen trab, der ihn nicht schneller von dannen brachte, als ein guter Schritt; eine kurze Wendung beschreibend, gelangte er wieder in die Landstraße, und munter ging es dem Bienenkorbe zu.

Eine Weile blickte Mac Kinney dem eine leichte Staubwolke ansehend nachschleppenden Fuhrwerk nach, dann wandte er sich heimwärts. Es drängte ihn, alle Grüße zu überbringen, welche, obwohl nur flüchtig aufgetragen, dennoch so viel innige Anhänglichkeit in sich bargen.

26. Capitel.

Der nächtliche Ritt.

Grace Wilson, die braunlockige zarte Grace mit den schüchternen blauen Augen, saß zu der Zeit, in welcher der Pony seinen Kopf heimwärts wandte, im Schatten der Bäume vor dem Bienenkorbe. Sie hatte eine Stelle gewählt, von wo aus sie ungehindert über Wiesen und Felder fort nach dem Pfarrgebst hinüberzublicken vermochte. Dasselbe lag in einer Niederung und zeichnete sich eben nur durch die in ihren Gesichtskreis hineinragenden Baumwipfel aus.

Kaum einen Blick wandte sie von der Stelle, auf welcher das Ponysfuhrwerk vor ihr auftauchen mußte. Denn hegte Walkort kaum Zweifel über den Erfolg des Zusammentreffens der greisen Stammutter mit Florence, so standen doch auch andere Möglichkeiten offen; und so harzte sie mit ängstlicher Spannung auf den ersten Anblick des Wagens, um schon von weitem zu erfahren, ob er drei Menschen oder deren nur zwei dem Bienenkorbe zutrage.

Die erste Begrüßung Walkorts nach der langen Trennung war eine herzliche, aber nur kurze gewesen. Die gedrängten Mitteilungen über Florence nahmen die Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch. Selbstverständlich lobte Lady Liberty sein vorsichtiges Verfahren, grämlich darauf hinweisend, daß sie zu alt sei, um sich der Gefahr noch auszusetzen, ihren stillen häuslichen Frieden durch jemand gesört zu sehen, dessen Charakter vielleicht nicht zu dem ihrigen passe.

Es ist besser, schloß sie ihre Erklärung, Fräulein Blensfeld fiebert erst dann nach dem Bienenkorbe über, nachdem wir uns genauer kennen gelernt haben — nebenbei ist sie bei dem Reverend Mac Kinney gut genug aufgehoben —, anstatt nach einigen Wochen um der lieben häuslichen Ruhe willen eine andere Einrichtung zu treffen und sie aus dem Hause zu schicken.

Walkort billigte diese Ansicht im höchsten Grade, zugleich aber belehrte ihn Grace durch einen Blick, daß sie alle Ursache habe, das Beste zu hoffen.

Trotz der ernsten Bedenken Lady Liberty's, welche, je näher der Zeitpunkt der ersten Begegnung mit Fräulein Blensfeld — wie sie Florence läßtisch nannte — rückte, um so schwereres Gewicht bei ihr gewannen, bewies sie doch Eile, nach dem Pfarrgebst hinüberzukommen.

Die Sache muß so schnell wie möglich abgethan werden, entschuldigte sie gewissermaßen ihre Dringlichkeit, als sie Tiptoe das Einspannen des Pony befaßt, ich will meine Ruhe haben, und die finde ich nicht, so lange etwas Zweifelhaftes in der Luft schwelt. Zugleich mochte sie das Bedürfnis fühlen, sich zuvor noch einmal vor Demand vertrauensvoll auszusprechen und ihre Pläne gebilligt zu hören, und dazu bot Tiptoe ihr die beste Gelegenheit.

Obwohl die kleinen Vorbereitungen zur Fahrt sie anscheinend ausschließlich beschäftigten, hatte sie doch Augen für Walkort und Grace, um zu erneuern, in wie weit die geheimnisvollen Andeutungen Tiptoes eines Grundes nicht entbehren. Trotz des durch Argwohn verhärteten Blickes entdeckte sie indessen weiter nichts, als daß Grace Walkort heute mit derselben künftig offenen Zuneigung begegnete wie vor zwölf Jahren, als sie an seiner Hand zum ersten Mal die Schwelle des Bienenkorbes überschritt, ferner, daß Walkort heute noch wie damals in Grace das zarte, schutzbedürftige Kind sah, für welches, durch die gemeinschaftlichen bösen Erfahrungen bedingt, ein gewisses väterliches Wohlwollen sich bei ihm ausgebildet hatte.

Den Erfolg ihrer Beobachtungen offenbarte sie beim Besteigen des Wagens wie beiläufig in dem Ausspruch: Tiptoe ist und bleibt bei seinen gefunden natürlichen Ansichten immer noch ein einfältiger Bursche, eine Behauptung, deren Ursache weder Grace noch Walkort ahnten, und gleich darauf trabte der Pony mit ihr von dannen.

Auch Walkort summte nicht länger. Wie er vorgab, erforderte die Pflicht, sich zunächst auf der herrenlosen Farm zu zeigen, dann aber wünschte er, Florence während ihres ersten Verkehrs im Bienenkorbe jenen Halt zu entziehen, welchen in ihm zu erblicken sie so lange gewohnt gewesen und der sie dennoch vielleicht mehr oder minder beeinflußt hätte. Wie so oft in ihrem Leben, gab Grace ihm eine Strecke das Geleite. Anstatt indessen im heiteren Geplauder der in die vergessenen letzten Monate fallenden Ereignisse zu gedenken, verließ Walkort den Besorgnissen Ausdruck, welche ihn mit Rücksicht auf Florences künftige äußere Lage beschäftigten.

(Fortsetzung folgt.)

Anblick der Sterbenden, die den namenlosen Fatiqen erliegen und für die es keine andere Hilfe gibt, als daß man sie in dieser menschenvergessenen Ecke seitwärts des Pfades unter einem Baum auf die nasse Erde oder in den Schnee legt und sie dem allmächtigen Herrgott im Himmel empfiehlt, der sie ja Alle mit gleicher Liebe empfängt, ohne erst zu untersuchen, ob einfalls eine serbische oder eine bulgarische Mutter sie unter dem Herzen getragen und mit Schmerzen geboren.

Das Alles muß man kennen und erwägen, um zu verstehen, daß die Schumadie- und die Morava-Division nicht, wie man es offenbar im königlichen Hauptquartier erwartet hatte, zur richtigen Zeit aus dem unwegsamen hohen Waldgebirge in die große Heide von Sofia herniedergesteigen und an dem Kampfe der Hauptcolonne Anteil nehmen konnten. Bei diesen Marschleistungen müssen auch noch die endlos langen Nächte in Anschlag gebracht werden, die weder das Fortkommen von Menschen und Thieren auf dem ungebauten nassen Boden gestatten, noch auch der ermieteten, im Regen und Schnee unter freiem Himmel campirenden Truppe irgend eine Erholung gewähren. Und selbst bei Tage vermag im dichten Nebel die Truppe auf dem durchweichten Boden, wo der Fuß bei jedem Schritte unruhig gleitet, nur langsam und mühsam vorwärts zu kommen. Überdies hatten die über Napoca dirigirte Schumadia-Division, sowie die über Terni dirigirte Morava-Division auch noch an mehreren Punkten Gefechte zu bestehen und den Widerstand bulgarischer Truppen zu überwinden. Man summire diese ganz außerordentlichen Schwierigkeiten und Widrigkeiten, und man wird die Vorgänge der letzten Tage verstehen.

Offenbar war bei Breslau die Vereinigung der beiden Umgehungs-colonen geplant. Je nach der Schlage und nach Bedarf konnten sie von da entweder über Pernik durch das Defilé von Bladajská in die Heide von Sofia debouchieren und die bulgarische Hauptstadt direkt angreifen, oder über die allerdings nur sehr schwer gangbare Bisker-Platina in Combination mit dem Frontalangriffe des Generals Ivanovics gegen Flanke und Rücken der Verschanzungen von Slivnica operieren. In der Stunde, in welcher wir diese Zeilen schreiben, ist es uns nicht bekannt, ob sie das Eine oder das Andere gethan haben, und ob überhaupt die Donau- und die Theile der Drina-Division, welche nach dem Kampfe am Donnerstag auf den Höhen von Soltnice und Jarlovce, halben Weges zwischen den Verschanzungen von Slivnica und dem Paß von Dragoman, sich festgesetzt, die Kraft hatten, gegen die durch frische Truppen aus Ostrumien ansehnlich verstärkten Bulgaren sich zu behaupten. Aber das Eine läßt sich mit Bestimmtheit sagen, den Serben wären die grausamen Prüfungen der jüngsten Tage erspart geblieben, wenn sie etwas weniger gefüllt operirt und sich nicht in Napoleonische Umgehungsmanöver eingelassen hätten. Leichter wären nach der eingangs citirten Lehre des Generals Klapowitsch dann am Platze gewesen, wenn die auf der Hauptstraße vorrückende Hauptcolonne eine Stärke besessen hätte, welche sie zur erfolgreichen Durchführung des Kampfes auch ohne das immerhin ungewisse, weil von unberechenbaren Zufälligkeiten abhängige Eingreifen der Umgehungscolonen befähigt hätte. Nun konnten die mehrgedachten zwei Divisionen wirklich nicht zeitgerecht in den Gang der Operationen eingreifen, und zwar wegen ganz natürlicher Gründe, die vorhin erörtert wurden. Und so müsste die zur alleinigen Durchführung des Kampfes zu schwache Hauptcolonne in die peinlichste Verlegenheit gerathen, abgesehen davon, daß die auf abenteuerliche Umgehungen ausgesandte Schumadia- und Morava-Division zwecklosen Strapazen und Menschenopfern ausgeetzt wurden. Wie ganz anders hätten sich die Gefechte bei Slivnica schon am Mittwoch gestaltet, wenn die Serben dort die inzwischen in der Berg- und Waldbildnis nüchternen zwei Divisionen, die zusammen 25 000 Mann zählten, zur Hand gehabt hätten! Die Bulgaren wären einfach schon durch die Übermacht erdrückt worden.

Über dem serbischen Generalstab scheint eben der alte Erfahrungssatz noch nicht geläufig zu sein, daß „im Kriege das Einfache allemal auch das Natürlichste und Sicherste ist“.

Deutschland.

Berlin, 23. Novbr. [Die Stadtverordnetenwahlen.] Wieder stehen wir am Vorabend der Wahl, die Parteien sind in die Schlachtreihen eingerückt, und morgen soll es sich entscheiden, ob die Berliner Bürgerschaft in ihren breiten Massen unserer Berliner Stadtverwaltung das Vertrauen entgegenbringt, das dieselbe durch ihre Leistungen verdient hat. Heute Abend hat die Socialdemokratie noch einmal ihren ganzen Heerbann aufgeboten; acht Kommunalwählerversammlungen sind angekündigt und alle oratorischen Kräfte der Partei werden ins Feuer geschickt werden. Den gestrigen Sonntag benutzten die Socialdemokraten, um in sämtlichen Wahlbezirken der Dritten Abtheilung Flugblätter vertheilen zu lassen. In einzelnen Bezirken ist dies mittelst verschlossener Couverts geschehen. Bis vor wenigen Tagen hatten die Socialdemokraten nur in zwölf von vierzehn Bezirken Candidaten aufgestellt, die Nomination socialdemokratischer Candidaten in den beiden anderen Bezirken bot insofern Schwierigkeiten, als hier Hausbesitzer gehabt werden müssen. Unsere Hausbesitzer sind nun bekanntlich alles andere, nur nicht Socialdemokraten; schließlich hat man nach langem Suchen unter den Hausbesitzern doch einen Socialdemokraten entdeckt, und nun konnte man die Reihe der Candidaten vervollständigen. In den beiden Bezirken, die bis jetzt socialdemokratisch vertreten waren, haben die Bürgerparteileiter auf die Aufführung eigener Candidaten verzichtet und dadurch den Socialdemokraten den Sieg erleichtert. Don Jose Christobal Cremer, der dazu berufen sein soll, den Einfluß des Dr. Tumer in der Stadtverordneten-Versammlung zu brechen, ist in zwei Bezirken von den Bürgerparteiletern als Candidat aufgestellt worden, hat aber in beiden keine großen Chancen.

[Der kleine Belagerungszustand.] Dem Reichstage ist der Rechenschaftsbericht über die Anordnungen zugegangen, welche von der preußischen, sächsischen und hamburgischen Regierung auf Grund des § 28 des Socialistengesetzes getroffen worden sind und welche die Verlängerung des kleinen Belagerungszustandes auf ein Jahr für

Berlin, Hamburg, Altona, Harburg und Leipzig betreffen. Der Bericht constatirt, daß eine Abnahme des Interesses an der sozialdemokratischen Parteibewegung im Allgemeinen nicht zu erkennen gewesen sei, die Bewegung befindet sich eher im Steigen. Einen starken Rückhalt hätte die revolutionäre Socialdemokratie nach wie vor an den über ganz Deutschland ausgebreteten gewerkschaftlichen Vereinen; sie lege auf ihren Ausbau zu nationalen Verbänden, deren bereits 13 in Deutschland bestehen, großen Werth. Die Auflage des Parteiorganes „Der Sozialdemokrat“ halte sich auf gleicher Höhe und seine heimliche Einführung nach Deutschland nehme nicht bemerkbar ab. Der Inhalt des Blattes ist natürlich derselbe geblieben. Die anarchistische Bewegung wird durch die Most'sche „Freiheit“ gestützt, welches Blatt in 5000 Exemplaren gedruckt wird, von denen nur 500 in Amerika bleiben, während 4500 meistens ohne jede Aussicht auf Bezahlung nach Europa kommen, um auf verschiedenen Wegen nach Deutschland und Österreich eingeführt zu werden. Das Blatt beschäftigte sich neuerdings mit der theoretischen Ausbildung der „Arbeiter-Bataillone“, indem es die Zubereitung von Explosivstoffen seit Monaten behandelt und bis in die kleinsten Details die zweckmäßigste Art der Verwendung dieser dem Morde und der Zerstörung dienenden Stoffe, ihre billigste Herstellung und sicherste Aufbewahrung mit nicht zu unterschätzender Sachkennnis seinen Parteigenossen klar zu machen sucht. In Berlin selbst wirkten 78 gewerkschaftliche Vereine, deren agitatorische Thätigkeit auch die meisten, theilweise sehr umfangreichen und langwierigen Arbeitseinstellungen zuzuschreiben seien, daneben existiren noch 13 Arbeiter-Bezirks-Vereine, die sich in ihren Versammlungen offen zur Socialdemokratie bekennen. Die Verrohung der Gesinnung und die Neigung zu Excessen sei wiederholt zu Tage getreten. Neben der Most'schen „Freiheit“ wird auch der „Rebell“, das seit dem Frühjahr in London in monatlichen Zwischenräumen erscheinende Organ der neuen, unter der Führung des Österreichers Peukert stehenden anarchistischen Gruppe „Autonomie“, verbreitet. Auch die Bestrebungen dieser Gruppe seien auf die Propaganda der That, d. h. Attentate und Gewaltthätigkeiten aller Art, gerichtet. Gerade die Reichshauptstadt sei zum Agitationsfeld dieser Gruppe ausgesessen, was durch das mehrfache Auftauchen fremder Emisäre bekräftigt wurde, und nur die Ausweisungsbefugniß vermöchte, die für die Allgemeinheit daraus drohende Gefahr im Keime zu ersticken. — In Bezug auf Ham burg heißt der Bericht mit, daß die Ausnahmemaßregeln in erster Linie die geliebten Agitatoren von der Bewegung ferngehalten und die Erziehung der früheren Leiter der Bewegung durch neue mit gleichem Geschick und gleichem Ansehen ausgestattete Kräfte im Wesentlichen verhindert haben. — In Leipzig und Umgegend haben die Reichstagswähler bewiesen, daß die Socialdemokratie ungemein angewachsen ist; die Fachvereine haben sich mehr und mehr herausgebildet, neben ihnen besteht allem Vermuthen nach eine geheime, auf Eintheilung des dortigen Gebietes in 5 Bezirke beruhende Organisation der Partei, der die Fachvereine als Werkzeug dienen würden. In Leipzig scheine gerade dieseljenige Richtung der Socialdemokratie zahlreiche Anhänger zu besitzen, welche abseits vom Wege der Reform ihre Ziele durch Mittel der Gewalt zu erreichen trachtet und jedes Eingehen auf sachliche Erörterungen von sich weist. Im Laufe des letzten Jahres sind dort zwei Ausweisungen vorgekommen. Durch die anarchistischen Elemente sei die Sicherheit des Reichsgerichts und seiner Mitglieder zur Zeit der Verhandlung gegen Reinsdorf und Genossen unmittelbar bedroht gewesen. Kurz vor Beginn der Hauptverhandlung wären anarchistische Emisäre nach Leipzig unterwegs, um ihre Genossen durch Dynamit zu befreien und die Gefangenenzahl bzw. einen Theil des Landgerichtsgebäudes in die Luft zu sprengen.

Über die Verhaftung des Militärlieferanten Wollank und der Zahlmeister] gehen der „Fr. Btg.“ folgende Nachrichten zu: „Die Untersuchungen haben einen bedeutenderen Umfang angenommen, als anfänglich erwartet wurde. Bereits 60 Zahlmeister, Zahlmeisterassistenten, Feldwebel und dergl. befinden sich in Haft. Besonders Aufsehen hat es erregt, daß auch ein höherer Beamter darin verwickelt ist, der den Lieferanten Wollank veranlaßt haben soll, ihm ein Darlehn zu geben. Die verschiedenen Mittheilungen der Presse, wonach bei dem Concurre eines Stettiner Kaufmanns verdächtige Thatachen ermittelt wären, oder ein Angestellter im Geschäft eines Armeelieferanten eine Denunciation erlassen hätte, sind sämtlich unrichtig. Der Verdacht ist durch einen Brief des jetzt verhafteten Fr. Wollank, Inhaber des Militärlieferantengeschäfts F. Wollank, Berlin, Elisabethufer 44, an einen Zahlmeister entstanden, in welchem er diesem Belohnungen versprochen hat, wenn er ihm zur Erlangung einer bestimmten Lieferung behilflich sein wolle. Dieser Brief ist von dem Adressaten verlegt, in die Acten der Menagecommission und dadurch in die Hände des Präses der Commission gerathen, der ihn sofort an seinen höheren Vorgesetzten eingereicht hat. Der Divisionscommandeur hat nun den Befehl zur Verhaftung des Zahlmeisters gegeben, gleichzeitig aber der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Diese hat die Beschlagnahme der Geschäftsbücher Wollanks und die Durchsuchung der Papiere eines früheren Associates desselben Firma veranlaßt. Bei letzterem fanden sich zahlreiche Briefe von Zahlmeistern, Feldwebeln u. dergl. vor. Demzufolge haben am 16. November, morgens 8 Uhr, die eingangs genannten Verhaftungen in etwa 25 Garnisonstädteln stattgefunden. Wollank, der für 42 Bataillone in 6 verschiedenen Armeecorps Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte u. s. w. zu den Menagen liefert und deshalb eine große Anzahl Filialstellen, unter anderen auch in Hilbersheim, unterhalten muß, war verhaftet und ist bei seiner Rückkehr am 16. Nachmittags 5 Uhr, auf dem Schlesischen Bahnhof verhaftet worden und sofort nach Alt-Stadt abgeführt. Was über die Schuld oder Nichtschuld der Verhafteten in der Presse gebracht wird, sind meist Vermuthungen, deren Berechtigung sich zur Zeit gar nicht übersehen läßt.“

Kleine Chronik.

Breslau, 24. November.

Franz Defregger erläutert folgende Warnung: Nachdem die unbefugte Veröffentlichung meiner Originalgemälde durch Uebermalen von Photographien, sowie durch andere Arten von Reproduction neuesten ungeheuerlichen Dimensionen annimmt, und nachdem verschiedene Händler und Fabrikanten mit der unwahren Reklame manipuliren, daß sie von mir die Erlaubnis oder ausschließliche Berechtigung für derartige Reproduktion erhalten hätten, erläutre ich hiermit, daß Niemand das Recht oder die Erlaubnis hat, farbige Reproduktionen herzustellen oder zu verkaufen. Ich habe bereits gegen einige jener Händler und Fabrikanten die Hölle der Gerichte und der Staatsanwaltschaft angerufen. Gleichzeitig will ich jede etwaige, vielleicht früher einmal, auf kurze Zeit, erteilte Erlaubnis zur obengenannten Reproduction hiermit widerrufen und zurückgezogen haben.

Der neue Wagner-Verein in Berlin wählt in seiner letzten Versammlung den Staatsminister von Puttkamer zum Ehrenpräsidenten, ferner zu Mitgliedern des Vorstandes: den Contre-Admiral a. D. Graf Waldersee, Geh. Ober-Regierungsrath Schraut, Lieutenant von Schleiß, Regierungs-Assessor Freiherr von Podewils und Ref. von Puttkamer. Am 28. d. Ms. wird eine Mußtaufführung des Vereins (dritter Act des Parfais) stattfinden.

Ein neues Drama von Fr. Coppée. Aus Paris, 22. Nov., wird uns geschrieben: Das Odéon-Theater gab gestern zum ersten Male: „Les Jacobites“, Drama in fünf Acten und in Versen. Von Fr. Coppée. Die Freunde und Bewunderer des Dichters hatten die neueste Arbeit des jüngsten Akademikers mit einem solchen Aufwand von Lobpreisen angekündigt, daß das halbe Pariser Volk sich jetzt wie ein tiefer Fall ausmünzt. Der erste Act schildert die Stimmung der Hochländer nach der Ausrichtung des Prätendenten Carl Eduard Stuart (welche in das Jahr 1748 fällt). Der Clan der Fingalls, früher einer der glühendsten für die Sache der rechtmäßigen Könige, verhält sich kühl gegenüber dem Prinzen, der von dem Hofe Ludwig XV. auch die an demselben üblichen

Berlin, Hamburg, Altona, Harburg und Leipzig betreffen. Der Bericht constatirt, daß eine Abnahme des Interesses an der sozialdemokratischen Parteibewegung im Allgemeinen nicht zu erkennen gewesen sei, die Bewegung befindet sich eher im Steigen. Einen starken Rückhalt hätte die revolutionäre Socialdemokratie nach wie vor an den über ganz Deutschland ausgebreteten gewerkschaftlichen Vereinen; sie lege auf ihren Ausbau zu nationalen Verbänden, deren bereits 13 in Deutschland bestehen, großen Werth. Die Auflage des Parteiorganes „Der Sozialdemokrat“ halte sich auf gleicher Höhe und seine heimliche Einführung nach Deutschland nehme nicht bemerkbar ab. Der Inhalt des Blattes ist natürlich derselbe geblieben. Die anarchistische Bewegung wird durch die Most'sche „Freiheit“ gestützt, welches Blatt in 5000 Exemplaren gedruckt wird, von denen nur 500 in Amerika bleiben, während 4500 meistens ohne jede Aussicht auf Bezahlung nach Europa kommen, um auf verschiedenen Wegen nach Deutschland und Österreich eingeführt zu werden. Das Blatt beschäftigte sich neuerdings mit der theoretischen Ausbildung der „Arbeiter-Bataillone“, indem es die Zubereitung von Explosivstoffen seit Monaten behandelt und bis in die kleinsten Details die zweckmäßigste Art der Verwendung dieser dem Morde und der Zerstörung dienenden Stoffe, ihre billigste Herstellung und sicherste Aufbewahrung mit nicht zu unterschätzender Sachkennnis seinen Parteigenossen klar zu machen sucht. In Berlin selbst wirkten 78 gewerkschaftliche Vereine, deren agitatorische Thätigkeit auch die meisten, theilweise sehr umfangreichen und langwierigen Arbeitseinstellungen zuzuschreiben seien, daneben existiren noch 13 Arbeiter-Bezirks-Vereine, die sich in ihren Versammlungen offen zur Socialdemokratie bekennen. Die Verrohung der Gesinnung und die Neigung zu Excessen sei wiederholt zu Tage getreten. Neben der Most'schen „Freiheit“ wird auch der „Rebell“, das seit dem Frühjahr in London in monatlichen Zwischenräumen erscheinende Organ der neuen, unter der Führung des Österreichers Peukert stehenden anarchistischen Gruppe „Autonomie“, verbreitet. Auch die Bestrebungen dieser Gruppe seien auf die Propaganda der That, d. h. Attentate und Gewaltthätigkeiten aller Art, gerichtet. Gerade die Reichshauptstadt sei zum Agitationsfeld dieser Gruppe ausgesessen, was durch das mehrfache Auftauchen fremder Emisäre bekräftigt wurde, und nur die Ausweisungsbefugniß vermöchte, die für die Allgemeinheit daraus drohende Gefahr im Keime zu ersticken. — In Bezug auf Ham burg heißt der Bericht mit, daß die Ausnahmemaßregeln in erster Linie die geliebten Agitatoren von der Bewegung ferngehalten und die Erziehung der früheren Leiter der Bewegung durch neue mit gleichem Geschick und gleichem Ansehen ausgestattete Kräfte im Wesentlichen verhindert haben. — In Leipzig und Umgegend haben die Reichstagswähler bewiesen, daß die Socialdemokratie ungemein angewachsen ist; die Fachvereine haben sich mehr und mehr herausgebildet, neben ihnen besteht allem Vermuthen nach eine geheime, auf Eintheilung des dortigen Gebietes in 5 Bezirke beruhende Organisation der Partei, der die Fachvereine als Werkzeug dienen würden. In Leipzig scheine gerade dieseljenige Richtung der Socialdemokratie zahlreiche Anhänger zu besitzen, welche abseits vom Wege der Reform ihre Ziele durch Mittel der Gewalt zu erreichen trachtet und jedes Eingehen auf sachliche Erörterungen von sich weist. Im Laufe des letzten Jahres sind dort zwei Ausweisungen vorgekommen. Durch die anarchistischen Elemente sei die Sicherheit des Reichsgerichts und seiner Mitglieder zur Zeit der Verhandlung gegen Reinsdorf und Genossen unmittelbar bedroht gewesen. Kurz vor Beginn der Hauptverhandlung wären anarchistische Emisäre nach Leipzig unterwegs, um ihre Genossen durch Dynamit zu befreien und die Gefangenenzahl bzw. einen Theil des Landgerichtsgebäudes in die Luft zu sprengen.

Über die Verhaftung des Militärlieferanten Wollank und der Zahlmeister] gehen der „Fr. Btg.“ folgende Nachrichten zu: „Die Untersuchungen haben einen bedeutenderen Umfang angenommen, als anfänglich erwartet wurde. Bereits 60 Zahlmeister, Zahlmeisterassistenten, Feldwebel und dergl. befinden sich in Haft. Besonders Aufsehen hat es erregt, daß auch ein höherer Beamter darin verwickelt ist, der den Lieferanten Wollank veranlaßt haben soll, ihm ein Darlehn zu geben. Die verschiedenen Mittheilungen der Presse, wonach bei dem Concurre eines Stettiner Kaufmanns verdächtige Thatachen ermittelt wären, oder ein Angestellter im Geschäft eines Armeelieferanten eine Denunciation erlassen hätte, sind sämtlich unrichtig. Der Verdacht ist durch einen Brief des jetzt verhafteten Fr. Wollank, Inhaber des Militärlieferantengeschäfts F. Wollank, Berlin, Elisabethufer 44, an einen Zahlmeister entstanden, in welchem er diesem Belohnungen versprochen hat, wenn er ihm zur Erlangung einer bestimmten Lieferung behilflich sein wolle. Dieser Brief ist von dem Adressaten verlegt, in die Acten der Menagecommission und dadurch in die Hände des Präses der Commission gerathen, der ihn sofort an seinen höheren Vorgesetzten eingereicht hat. Der Divisionscommandeur hat nun den Befehl zur Verhaftung des Zahlmeisters gegeben, gleichzeitig aber der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet. Diese hat die Beschlagnahme der Geschäftsbücher Wollanks und die Durchsuchung der Papiere eines früheren Associates desselben Firma veranlaßt. Bei letzterem fanden sich zahlreiche Briefe von Zahlmeistern, Feldwebeln u. dergl. vor. Demzufolge haben am 16. November, morgens 8 Uhr, die eingangs genannten Verhaftungen in etwa 25 Garnisonstädteln stattgefunden. Wollank, der für 42 Bataillone in 6 verschiedenen Armeecorps Kartoffeln, Gemüse, Hülsenfrüchte u. s. w. zu den Menagen liefert und deshalb eine große Anzahl Filialstellen, unter anderen auch in Hilbersheim, unterhalten muß, war verhaftet und ist bei seiner Rückkehr am 16. Nachmittags 5 Uhr, auf dem Schlesischen Bahnhof verhaftet worden und sofort nach Alt-Stadt abgeführt. Was über die Schuld oder Nichtschuld der Verhafteten in der Presse gebracht wird, sind meist Vermuthungen, deren Berechtigung sich zur Zeit gar nicht übersehen läßt.“

Sitten mitgebracht hat. Vergeblich feuert Lord Fingall die Kriegslust seiner Männer an; sie bleiben widerständig, bis der alte Barde Angus, dem die Engländer vier Söhne erschlagen und sein Hab und Gut geraubt haben, die schottischen Schlachtgelände anstimmt und endlich, als auch dies noch nichts hilft, auf dem Dorffriedhof ein Grab gräbt, um darin die schottische Fahne zu begraben. Das wirkte, und Carl Eduard, der eben unter die Seinen tritt, hat wieder eine Schaar Anhänger. Er dankt dem blinden Sänger am Bettelstabe und küßt seine Enkelin Marie, welche die Schwärmerie ihres Großvaters teilt, auf die Stirn. Zwischen dem ersten und dem zweiten Act sind zwei Monate verstrichen. Der Präsident hat Coburg erobert und führt im bunten Feldlager, welches durch die Frauen der hochländischen Führer verschönert wird, ein lustiges Leben. Die edlen Schotten blitzen aber schnell auf diese Nachahmung des Versailler Hofes. Sie haben erfahren, daß der Prinz allabendlich in einem einsamen Hause mit einer verschleierten Frau zusammentrifft, und schwören, von ihm abzufallen, wenn diese, wie vermutet wird, eine ihrer Geliebten ist. Marie, die Enkelin des Barons, weiß darum, sie kennt auch das Abenteuer des Präsidenten, den sie leidenschaftlich liebt, und beschließt, die Nachforschungen zu vereiteln. Sie eilt zum Stelltheim und findet nur noch die Gemahlin Lord Fingall's, welche Carl Eduard verführt hat. Von dem, was nun kommen soll, unterrichtet, verbirgt sich diese und die Führer sehen sich dem in Lumpen gekleideten Mädchen gegenüber. Marie bekannte sich zu der Schul und sie ziehen sich zurück, nicht ohne den Verdacht zu hegen, man habe sie betrogen. Nur der blonde Großvater ist zurückgeblieben und überhäuft das lebende Wesen, das ihm geblieben, mit bitteren Vorwürfen. Lady Fingall läßt ihr Verfest, gesteht Alles und trostet das Familienhaupt, aber nicht den Patrioten: der Präsident hat seinen ergebenen Anhänger verloren. Das Glück wendet sich von ihm ab, Lady Fingall läßt sich, einem gegebenen Ver sprechen treu, auf dem Schlachtfeld tödten, und ihr Gemahl ist, wie der Präsident selbst, flüchtig. Die beiden Männer treffen in einem Maierhof zusammen, wo Lord Fingall die späte Entdeckung macht, daß seine Frau die Geliebte des Prinzen war. Einen Augenblick läßt er sich von der Versuchung ergreifen, den Treulosen an

Außer den früher genannten Orten Posen, Verden, Sagan, Sprottau, Wittberg, Berlin wird auch jetzt Hagen genannt, wo 4 Zahlmeister von 13. Infanterie-Regiment und dem Train-Bataillon verhaftet sind, welche von der Hildesheimer Filiiale Wollank's Lieferungen für ihre Menage bezogen.

Über den Militärlieferanten Wollank wird der „Fr. Btg.“ folgendes mitgetheilt: „Wollank ist gelernter Landwirth, hat als Inspector auf Gütern conditionirt, kam dann nach Berlin und wurde bei der Omnibusgesellschaft angestellt. Es waren damals Veruntreuungen bei den Verwaltungen der Depotsinspectoren dieser Gesellschaft vorgekommen, bei denen Wollank in Mitteidenschaft gezogen wurde; indessen wurde ihm nichts nachgewiesen. Von der Gesellschaft entlassen, nahm er eine Inspectorfeste in Pommern an, lehrte dann nach Berlin zurück und ernährte sich längere Zeit kümmerlich von Commissionsgeschäften. Als vor ungefähr zehn Jahren bei der Militärbehörde eingeführt wurde, daß jedes Bataillon die Lieferungen an einen Lieferanten übertrug, gelang es ihm, die Lieferungen für das Bataillon in Treuenbüren zu erhalten. Von einem Vorlosthändler, dem er einen Abschluß gemacht hatte, borgte er sich 300 M., um die nötige Küchenrüstung für das Treuenbürener Bataillon ausführen zu können. Erst allmälig bekam er die Lieferungen für viele andere Bataillone.“

Stuttgart, 21. Nov. [Die mutmaßlichen Mörder der Wittwe Päpke.] Im Laufe des heutigen Tages sollen, wie die „Magdeburg. Btg.“ erfährt, in Leopoldshall die mutmaßlichen Mörder der Wittwe Päpke in Berlin festgenommen sein. Dieselben hatten sich in Leopoldshall schon einige Tage aufgehalten. Im Hause des einen sollen sich noch Blutspuren befinden haben. Als die beiden Personen heute Abend mit dem 1/2 Uhr-Zuge nach Bernburg gebracht werden sollten, traf aus Berlin ein Geheimpolizist ein, der die beiden noch aus dem Zuge in Empfang nahm.

Vermischtes aus dem Auslande.

Dr. Metzger in Amsterdam hat, wie uns gemeldet wird, der Beauftragung zum Papste Folge geleistet; er ist am 19. November nach Rom abgereist.

Provinzial-Blätter.

Breslau, 24. November.

urtheilen. Die Zustellung der Klage sei am 5. September d. J. erfolgt. Verklagter dagegen habe bestritten, daß der Artikel 32 der Reichsverfassung ein Verbot darin enthalte, daß es den Mitgliedern des Reichstages untersagt sein sollte, Tagegelder von Privatpersonen in Empfang zu nehmen, ebenso wenig könnten die vom Kläger angezogenen Paragraphen des Preußischen Allgemeinen Landrechts bei reichsgesetzlichen Verbotsgesetzen in Anwendung gebracht werden; er habe daher beantragt, Kläger kostenpflichtig abzuweisen. Artikel 32 der Reichsverfassung bestimme: „Die Mitglieder des Reichstags dürfen als solche keine Entschädigung beziehen.“ Maßgebend sei nun die Frage: „Verbietet der Artikel 32 der Reichsverfassung den Bezug von Diäten aus Parteimitteln?“ ferner die Frage: „Sind die Zahlungen aus einem gegen ein ausdrückliches Verbotsgebot laufenden Geschäft und zu einem unerlaubten Geschäft erfolgt?“ Was nun die erste Frage anbetrifft, so stehe der Wortlaut des Artikels 32 der Reichsverfassung dem Kläger nicht klar und deutlich zur Seite. Allerdings nehmen die Staatsrechtslehrer v. Martitz, v. Mohl, La band und Born an, daß der Artikel 32 den Reichstagsabgeordneten den Bezug von Entschädigungen aus Parteimitteln untersage, aber eben so gewichtige Stimmen, wie die der Staatsrechtslehrer von Könne, Meyer und des bairischen Finanzministers Riedel haben sich im entgegengesetzten Sinne geäußert, daß durch den Artikel nur der Empfang der Diäten aus öffentlichen Fonds verboten werden sollte. Die Begriffe „Besoldung“ und „Entschädigung“ decken sich durchaus nicht mit den Begriffen „Schenkungen“ und „Zuwendungen“. — Es wird nunmehr in der Urtheilsbegründung die Entstehungsgeschichte des Artikels 32 der Reichsverfassung ausführlich behandelt. Der Verfasser des Artikels habe nur verbündern wollen, daß ohne Aenderung der Reichsverfassung der Reichstagsabgeordnete Besoldungen und Entschädigungen aus der Reichskasse beziehe. Aus den stenographischen Berichten des norddeutschen Bundesstages vom 15. und 16. April 1867 geht nicht hervor, daß der Artikel 32 ein Verbot des Bezuges von Diäten aus Parteimitteln enthalte, Fürst Bismarck habe im Gegenteil am 16. April in Folge einer Provocation des Abg. Simon geäußert: „Ich habe in den Verfassungsentwurf nichts hineininterpretieren, was nicht darin steht, und meines Erachtens steht das drin und liegt in der gesammten Lage unserer Gesetzgebung, daß die Regierungen ohne eine strafrechtliche Unterlage nur denen etwas verbieten können, denen sie überhaupt zu befehlen haben.“ Demgemäß könne die Bejahung der Frage ad I in den Art. 32 der R.-V. nicht hineininterpretiert werden, der Anspruch des Klägers falle somit.

Hinsichtlich der Frage ad II ist die Klagebegründung völlig den Ausführungen des Vertreters des Verklagten, Herrn Rechtsanwalt Kirschner in der Verhandlung am 17. d. M. gefolgt. Das Bewußtsein, Tagegelder zu einem wieder die Ehrbarkeit laufenden Zweck angenommen zu haben, könne dem Verklagten nicht inne gewohnt haben, da sich so gewichtige Stimmen, wie oben erwähnt, für die Annahme von Diäten aus Parteimitteln ausgesprochen hatten. Ferner seien die Zahlungen von Diäten viele Jahre hindurch unbefriedet erfolgt. Demgemäß habe der Klageantrag zurückgewiesen werden müssen.

* Im Verein für Geschichte der bildenden Künste hielt Gymnasiallehrer Dr. Beblo am 12. November einen Vortrag über Alex. Calame. Unter den Landschaftsmalern dieses Jahrhunderts ist einer der bedeutendsten und bekanntesten Alexander Calame, geboren zu Vevey 1810. Den größten Theil seines Lebens verbrachte er in Genf, und aus seinem nachgelassenen Tagebüchern und Briefen hat G. Ramberg ein Lebensbild des Meisters zu sponnen gefügt, das er unter dem Titel: „Alexandre Calame sa vie et son oeuvre, Paris 1884“ herausgegeben. — Der Vortragende gibt zunächst eine Entwickelungsgeschichte der Landschaftsmalerei in Frankreich (resp. Italien) und Holland, da Calame zu beiden Ländern in enger Beziehung steht. — Bei den Meistern des Mittelalters nimmt die Landschaft eine untergeordnete Stellung ein, sie dient als Decoration oder Hintergrund. Vielfach aber ist dieses Beiwerk mit einer Liebe und Innigkeit ausgeführt, daß man wohl erkennt, welche Freude der schaffende Künstler an der umgebenden Natur empfunden hat. Im Anfange des 17. Jahrhunderts erst wird die Darstellung der Natur zum Hauptmotiv eines Bildes und von da an entwickelt sich eine eigene Landschaftsmalerei. In Italien beginnt dieselbe mit Tizian, Giorgione und Carracci und entwickelt sich von da sehr schnell, bis sie in Poussin und Claude Lorrain ihren Höhepunkt erreicht. Auf eigenen Bahnen wandeln Rubens und Salvator Rosa. In Frankreich ist die David'sche Schule der Entwicklung der Landschaftsmalerei nicht sehr günstig. Zuerst wird die heroische Land-

schaft cultivirt, und als die Anschauung wechselt, steigt sie vom heroischen Charakter zum arkadischen herab und wird schließlich zum Garten für die in Sammt und Seide gekleideten Schäfer aus der höflichen Gesellschaft. Aus der folgenden Zeit werden Hubert Robert, Baudouine und Waterloo beprochen. Letzterer bildet den Übergang zur romanischen Schule die durch Rousseau, Corot und Dupré vertreten wird; von Dupré wurde hervorgehoben, daß er nach Calame's eigenen Ansprüchen auf diesen einen bedeutenden Einfluß gemacht habe. Eine ganz andere Entwicklung hatte die Landschaftsmalerei bei den Niederländern: diente doch hier die Kunst vor allem dazu, das Haus des Bürgers zu schmücken, und als gute Patrioten wollten diese unter Bildern sein, die das darstellten, was ihnen heuer war, ihre Heerden, ihre großen Wiesen, ihre Kanäle, ihre langsam sich bewegenden Flüsse, die weit ausgedehnten Dünne, das neblige Meer, oft belebt mit den hochbordigen Schiffen etc. Dabei erkannte man, daß nicht blos der classische Boden Italiens und die edlen Linien der Campagne würdige Objekte der Kunst sind; besonders Bilder von Ropsdal und Hobbener haben dazu beigetragen, daß man einsah, daß jedes Land, wenn es vom Künstler verstanden und empfunden wird, der Kunst Motive geben kann. Jeder Naturtypus hat sich aber seine Stellung erst erkämpfen müssen, am meisten der Alpenotypus, dessen Darstellung von Alberti, Johann Ludwig Koch, Heinrich Bleuler und F. von Ollinger zuerst gemacht wurde, und dem einen ausgewählten Platz F. Didur und sein großer Schüler A. Calame erwarben. — Es liegt in der ganzen Entwicklung von Genf, daß gerade diese Stadt berufen war, diese Rolle unter den schweizer Städten zu spielen. Die Malerschule hat Männer wie Io. Rive, Töpfer und de Meuron hervorgebracht, und ihr verdankte auch Calame seine Ausbildung. Calame's Vater war Steinmetz, Anfangs in Vevey, später in Genf. Der Sohn hatte das Unglück, als Knabe bei einem Spiele mit Altersgenossen das rechte Auge zu verlieren; seine Erziehung erhielt er in der Elementarschule, und im Alter von 16 Jahren verlor er seinen Vater, der nach langem Siechtum seine Frau und seinen Sohn in großem Elend zurückließ. G. wird als Lehrling in einem Bankgeschäft angenommen, benutzt aber seine freie Zeit dazu, Bilder in gouaine, welche die Touristen als Andenken mitzunehmen pflegten, zu malen. Er reisfert damit und fährt den Besitz, sich ganz der Malerei zu widmen. Er wird Schüler von Dibay und durch eisernen Fleiß bringt er es bald zu einem gewissen Ruf. seine Bilder, besonders Aquarellen, werden gefeuert, und 1830 ist sogar die erste Leinwand fertig. 1834 heirathet Calame und errichtet eine Beichenschule, die sehr geführt ist. 1837 macht er eine Reise nach Paris, 1838 nach Holland, 1839 stellt er im Salon in Paris aus und erregt dort das größte Aufsehen. 1842 erhält er die höchste Auszeichnung, die einem Künstler, der im Salon aufsteht, zu Theil werden kann. 1844 geht Calame nach Italien, die Reise ist aber vielfach durch Krankheit unterbrochen; Resultat der Reise ist das große Bild, das sich im Museum von Leipzig befindet: „Der Tempel von Paestum“. Eine genauere Schilderung dieses Bildes und seiner Entstehung ist deshalb so wichtig, weil sie dem Vortragenden Gelegenheit gibt, den tiefreligiösen Sinn des Künstlers darzulegen. Vom folgenden Jahr an ist der Künstler vielfach gezwungen, seine Arbeiten zu unterbrechen und für seine Gesundheit zu sorgen. Es liegt eine Art Tragik in dem Künstlerleben Calame's. Er will der Maler des Gebirges sein, und der Himmel, welcher ihn mit diesem Streben befiehlt, verweigert ihm die Mittel. Er hat die Leidenschaft dazu, aber nicht die Kraft, denn je öfter er zu seinen geliebten Bergen kommt, desto mehr wird seine Gesundheit schwankend. Er sieht nichts so sehr, als die Alpen, und die Alpen tödten ihn! 1855 stellt er in Paris aus und wird in gleicher Weise ausgezeichnet wie Kaulbach, Knaus und Achenbach. Einige Reisen nach Frankreich beweisen ihm, mit welcher Begeisterung seine Schöpfungen angenommen werden. Zu wiederholten Malen aber muß er Bäder wegen seiner schwachen Gesundheit aufsuchen und geht im September 1863 nach Montreux. Hier stirbt er den 17. März 1864. — Einen Überblick über seine Arbeiten zeigt, daß er von 1830 ab etwa 500 größere und kleinere Ölgemälde, ca. 2000 Aquarellen, gegen 100 Sepiazeichnungen, 50 Radierungen geschaffen hat ohne der Lithographien zu gedenken, welche er unter manigfachem Titel herausgegeben hat: Essai lithographique, Ecole du paysagiste, Etudes progressives, Leçons, Sites varies de paysage, Forêts et montagnes und œuvres lithographiques. — Die Bemerkung der Werke Calame's, seine Thätigkeit als Lehrer etc. wird der Gegenstand des 2. Vortrags sein, den Herr Dr. Beblo in einigen Wochen halten wird.

(N.G.A.) Görlitz, 21. Novbr. [Hochstapler.] „Guten Morgen, lieber Onkel! Wie geht es Dir? Ich bin hierher nach Görlitz in meiner Eigenschaft als Telegraphenbeamter versetzt worden“, — mit diesen Worten trat ein ziemlich anständig gekleideter junger Mann in das Zimmer eines hiesigen Schlossermeisters. Auf's Höchste überrascht, schaute der Meister den dunkelblonden Jüngling an, bis er endlich zögernd zu fragen begann: „Wieso Onkel? Ich kann Sie ja gar nicht!“ Ohne sich außer Fassung bringen zu lassen, antwortete der freundliche Gast: „Ich bin entfernter Verwandter von Dir, lieber Onkel, von Deines Bruders Schwiegersohn der Neffe.“ Vollkommen beruhigt und hoherfreut, lud nunmehr der

Schlossermeister den neuen Neffen zu Speis und Trank ein und bot schließlich demselben, wie es sich ja auch für einen liebenswürdigen Angehörigen schickt, ein einfaches, aber behaglich eingerichtetes Zimmerchen zur Nachtruhe an. Bevor jedoch der in Bonne und Bergnügen schwelende Neffe sein Lager aufsuchte, ließ er sich von dem guten Onkel noch einige Mark unter dem Vorzeichen, daß sein Geldbeutel durch die lange Reise erschöpft sei und er in den nächsten Tagen aus Berlin Geld erhalten würde. „Doch noch Eins, lieber Onkel,“ sagte der Neffe, „Deine Uhr mußt Du mir auch noch borgen; denn im Dienst, welches bereits morgen in aller Frühe beginnt, benötige ich denselben.“ „Natürlich, mein Junge, natürlich! Hier nimm sie hin, und nun begieb Dich zur Ruhe! Gute Nacht!“ erwiderte der Onkel und entfernte sich, — entzückt von seinem Neffen, den er im Geiste schon als Telegraphenbeamten in der Stadt umherstolzieren sieht. Am nächsten Morgen war der faubare Neffe spurlos verschwunden, mit ihm Uhr und Geld. Der bestürzte Schlossermeister begab sich nach dieser Entdeckung sofort auf die Polizei, meldete sein Misgeschick und bat um Nachforschungen nach dem Betrüger. Derselbe ist identisch mit einem bereits stetsbrieflich verfolgten Handlungsbüffel Richard Adolf Otto Tieze aus Berlin, welcher neuerdings auch in Lauban auf ähnliche Weise handverirrt hat. Tieze ist 1,69 m groß, von Statur kräftig, hat dunkelblondes Haar, schräge Stirn. Sein rechtes Auge ist blau, die Nase nach links gebogen; die Bähne sind defekt, Gesicht und Kinn oval.

(L. Woch.) Leobschütz, 21. Nov. [Das Pensionirungsgesuch des Herrn Bürgermeister Stephan] wurde am vergangenen Sonnabend von der Stadtverordneten-Versammlung in geheimer Sitzung erledigt. Wie verlautet, hat die Versammlung das Abwiedergesuch genehmigt und Herrn Bürgermeister Stephan nach längerer Debatte eine lebenslängliche Pension von 4500 Mark gewährt. Gleichzeitig wurde Herrn Bürgermeister Stephan das Ehrenbürgerecht der Stadt Leobschütz verliehen. Die Berathung über die Neuauflösung des am 1. April 1886 vacante werdenen Bürgermeisterpostens, über die die Bewerber zu stellennden Anforderungen, über die Höhe des Gehalts etc. wurde wegen vorgerückter Zeit vertagt.

* Gleiwitz, 23. Nov. [Staatsanwalt Müller +.] Eine Trauerfeier durchlief gestern Abend unsere Stadt. Herr Staatsanwalt Müller ist nach ca. dreiwöchentlichem Krankenlager einer Karunkeloperation erlegen. Der Verbliebene, welcher sich in unserer Stadt einer großen Beilebtheit zu erfreuen hatte, war vor einigen Jahren von Katibor, wo er als Assessor fungierte, nach hier versetzt worden. Der Verstorbene war Secondelieutenant der Landwehr-Cavallerie.

Telegramme.

(Aus Wolff's telegraphischen Bureau)

Braunschweig, 24. Novbr. Den „Braunschweiger Anzeigen“ zufolge sind die Nachrichten über angeblich bevorstehende Veränderungen im Staatsministerium oder (in der Vertretung beim Bundesrat) vollständig unbegründet.

Magdeburg, 24. Nov. Seyffardt (national.) wurde einstimmig mit 282 Stimmen in das Abgeordnetenhaus nachgewählt.

Athen, 23. Novbr. Das „Bureau Reuter“ meldet: Die Pforte ersucht Griechenland um Aufklärungen über die Rüstungen.

London, 24. November. Seitens der hiesigen deutschen Colonie wurde gestern zu Ehren des Grafen Münster ein Abschiedessen veranstaltet. Gegen 200 Personen waren anwesend. Baron Schröder, welcher der Tafel präsidierte, hob in seiner Ansprache die Verdienste Münsters um die deutschen Humanitätsvereine Londons hervor. Das Hoch auf den Kaiser Wilhelm sandt begeisterten Widerhall. Der weitere Toast galt dem Grafen Münster.

London, 24. Novbr. Die Wollmäkerfirma Simes u. Compagnie stellte ihre Zahlungen ein. Die Passiva betragen 150 000 bis 200 000 Pf. Sterl.

Petersburg, 24. Novbr. Dem „Journal de St. Petersbourg“ zufolge steht auf Anregung Russlands unmittelbar ein Schritt der Mächte bevor, um die Einstellung der Feindseligkeiten herbeizuführen. Das Journal hofft, daß beide Regierungen, von der Ansicht der Mächte formell unterrichtet, von selbst den Degen in die Scheide stecken werden.

Petersburg, 24. Nov. Der „Börsenzitung“ zufolge gestattet der Finanzminister aufs Neue die prämierte Zuckerausfuhr bis 1. Mai 1886, das Quantum des derart auszuführenden Zuckers nicht limi-

Letzte Course.

Berlin, 24. Novbr. 3 Uhr 10 Min. (Dringl. Origin.-Depesche der Breslauer Zeitung.) Schwächer.		Cours vom 24.	23.
Besterr. Credit. ult.	46	46	—
Disc.-Command. ult.	196	75	19
Tranzzons. ult.	441	50	44
Lombarden. ult.	221	—	223
Conv. Türk. Anleihe	14	25	14
Lübeck-Büchen. ult.	164	62	164
Russ. 1880er Anl. ult.	80	62	80
Italiener. ult.	94	87	94
Russ. II. Orient-A. ult.	60	25	60
Laurahütte. ult.	90	12	90
Marienb.-Mlawka ult.	60	62	60
Russ. Banknoten ult.	199	75	200
Ostpr. Südb.-St. Act.	100	62	100
Sorben.	79	—	79

Production-Liste.

Berlin, 24. Nov., 12 Uhr 25 Min. (Anfangs-Course.) Weizen (gelber) Nov.-Decbr. 147, 50, April-Mai 156, 25. Roggen Novbr.-Decbr. 130, —, April-Mai 134, 75. Rüböl November-December 45, 50, April-Mai 46, 50. Spiritus Novbr.-Decr. 38, 40, April-Mai 39, 90. Petroleum Novbr.-Decr. 23, 80. Hafer Novbr.-Decr. 127, 50.

Berlin, 24. November. [Schlussbericht.] Cours vom 24. 23. Weizen. Befestigt. Novbr.-Decbr. ... 148 — 149 — April-Mai 157 50 157 75 Roggen. Befestigt. Novbr.-Decbr. ... 130 75 130 75 April-Mai 135 50 135 50 Mai-Juni 136 50 136 50 Hafer. Novbr.-Decbr. ... 127 50 127 75 April-Mai 131 25 131 50 Stettin, 24. November. Cours vom 24. 23. Weizen. Flau. Novbr.-Decbr. ... 148 — 149 — April-Mai 158 50 159 —

Cours vom 24. 23. Rüböl. Matt. Novbr.-Decbr. ... 44 50 44 70 April-Mai 46 — 46 — Roggen. Flau. Novbr.-Decbr. ... 127 — 127 50 April-Mai 132 50 133 50 Spiritus. Höher. loco 38 50 38 70 Novbr.-Decbr. ... 39 10 38 50 Hafer. April-Mai 40 70 40 — Novbr.-Decbr. ... 127 50 127 75 April-Mai 41 — 40 30

Cours vom 24. 23. Weizen. Flau. Novbr.-Decbr. ... 148 — 149 — April-Mai 158 50 159 — Spiritus. loco 37 60 38 — Novbr.-Decbr. ... 37 30 37 70 Decbr.-Januar ... 37 30 37 70 April-Mai 39 — 39 50 Petroleum. loco 8 — 8 —

Stichtage der Ultimo-Liquidation an der Breslauer Börse:

Prämien-Erklärung. Einreichung d. Sontros. Ultimo-Regalirung. November 27. November 29. November 30. December 29. December 30. December 31.

Urend. Die Prämie ist auf 80 Kopeken per Pud festgesetzt. Die Accise für exportierten Zucker wird ebenfalls zurückgezahlt.

Konstantinopel, 24. Nov. Der Fürst von Bulgarien lehnt den Vorschlag der Pforte betreffs des Waffenstillstandes ab; davon will er erst auf serbischen Gebiet hören. Die Pforte möge auch die Entsendung des Commissars bis nach dem Kriege vertagen.

Sofia, 23. Novbr. Eine amtliche Depesche des Fürsten Alexander meldet: Die Truppen bivouakirten vergangene Nacht in den eroberten Positionen, begannen heute früh den Kampf wieder, verfolgten den Feind und besetzten Saribrod, wo sich mich augenscheinlich befindet.

Sofia, 24. Nov. Die „Agence Havas“ meldet. Nach einer Privatmeldung hätten die Serben Widdin in Brand gesetzen.

Bombay, 24. Nov. Der „Gazette Bombay“ zufolge trifft die indische Regierung Vorkehrungen für die Verwaltung Birma's nach der Annexion. Die Regierung habe bereits die Beschaffung von Material zum Bau von Eisenbahnen in allen Provinzen angeordnet.

Handels-Zeitung.

Breslau, 24. November.

* Görlitzer Action-Brauerei. Dem soeben zur Vertheilung gelangten (15.) Geschäftsberichte pro 1884/85 entnimmt der „Niederschl. Anz.“, dass das finanzielle Ergebniss wiederum die Vertheilung einer Dividende von 5 pCt. gestattet. Der nach Bezahlung von 16 200 M. Obligationszinsen erzielte Reingewinn beträgt 65 310,74 M. Hierzu werden 20 558,98 M. zu Abschreibungen, 4475,18 M. zur Dotirung des Reserve- und des Dispositionsfonds, 4930,44 M. zur Zahlung von Tantienmen verwendet und 34 500 M. als Dividende (5 pCt. = 15 M. per Aktie) vertheilt; der Rest von 1116,64 Mark wird auf neue Rechnung vorgetragen. Es wurden gebraut: 21 471 Hectoliter diverse Biere, fabrict: 9288 Centner Malz für eigene und 3535 Centner Malz für fremde Rechnung. Der Verkauf betrug: 20 490 Hectoliter Bier, gegen 20 417 Hectoliter Bier im Vorjahr. Laut Magazin-Cento gingen aus; zur Malzfabrikation (für eigenen Bedarf): für 104 756,91 M. Gerste, zur Bierfabrikation: für 111 956,40 M. Malz, für 32 636,65 M. Hopfen. An Braumalzsteuer wurden 18 324 M. und an Arbeitslohn für Malz- und Bierfabrikation 18 832,33 M. bezahlt. Laut vierjähriger Bilanz bestand das Actien-Capital-Conto in 2369 Stück Actien. Zur Abrundung dieses Capitels wurden auf Grund des Beschlusses der General-Versammlung vom 4. December a. p. 69 Stück zurückgekauft und hierbei ein buchmässiger Gewinn 9540 M. erzielt, welcher auf das Grundstück-Conto „Englischer Garten“ abgeschrieben worden ist.

* Galizische Karl-Ludwigsbahn. Wien, 21. November. Die Dividenden-Schätzungen der Galizischen Karl-Ludwigsbahn bilden den Inhalt von in periodischen Zwischerräumen so oft wiederkehrenden Artikeln der Wiener Blätter, dass es eine überflüssige Arbeit wäre, jederzeit von den Aufstellungen Notiz zu nehmen. Vor nicht langer Zeit war von Wien aus nicht allein der Abschluss der Minder-Einnahme, sondern auch die Wahrscheinlichkeit kleiner Mehr-Einnahmen für den Rest des Jahres behauptet worden. Heute schreibt die „Presse“: „Die Verkehrsconjectur hat für die Karl-Ludwigsbahn die gehoffte Wendung zum Besseren nicht genommen, und es kann mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit angenommen werden, dass das Jahr 1885 eine wesentliche Aenderung hierin nicht mehr bringen werde.“ Die „Presse“ sagt am Schlusse ihrer Wahrscheinlichkeits-Berechnung: Unter gewissen Voraussetzungen verbleibe noch immer ein Minus des Netto-Ertrages von 600000 Fl., wobei die halbjährigen Zinsen für die Jaroslau-Sokaler Prioritäten, welche pro 1885 eine Mehrausgabe für den finanziellen Dienst sind, nicht berücksichtigt erscheinen. Für das vorige Jahr standen bekanntlich der Generalversammlung nahezu 800000 Fl. zur Disposition; heuer dürfte sich der Ueberschuss des Reinertrügnisses im besten Falle auf einen sehr geringfügigen Betrag reduciren, der die Vertheilung einer Superdividende von vornherein ausschliesst“.

* Ungarische Finanzen. Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Es sprechen viele Anzeichen dafür, dass die Krise, welche gegenwärtig in der Leitung der ungarischen Staatsbahnen sich vollzieht, nicht bloß auf persönliche Differenzen zurückzuführen ist, sondern dass dieselbe mit wichtigen principiellen Fragen im Zusammenhang steht. Graf Szapary ist geneigthat, für den Bedarf des Jahres 1886 eine Anleihe von 50 Millionen Gulden aufzunehmen, und der ungarische Finanzminister soll angesichts dieser deprimentenden Thatache zu dem Entschluss gekommen sein, den Expansions-Tendenzen in der ungarischen Wirtschaftspolitik entschiedener als bisher entgegen zu treten. In ungarischen Eisenbahnkreisen ist, wie man aus Pest berichtet, die Anschauung verbreitet, dass der Finanzminister insbesondere auf die Staatsbahnen sein Augenmerk richte, deren ungünstige Betriebs-

ergebnisse eine für die ungarische Flößnagelage unverhältnismässige Belastung involvieren und es wird die Möglichkeit discutirt, dass im Gefolge dieser Umstände ein Umschwung in der Tarifpolitik der ungarischen Staatsbahnen zu erwarten sei. In den Eisenbahnkreisen, für welche ein Rückzug der offiziellen Eisenbahn-Tarifpolitik v.a. der grössten Tragweite wäre, weil die einschneidenden Tarif-reduktionen der Staatsbahnen zum guten Theile die jetzige ungünstige Situation der meisten Privatbahnen herbeigeführt haben, ist man natürlich gern gezeigt, dieser Version Glauben zu schenken.

Magdeburg, 24. Novbr. Zuckerbörse.		24. Novbr.	23. Novbr.
Kornzucker excl. von 96 pCt.		24,80—24,50	24,80—24,50
Rendement 88 pCt.		23,50—23,40	23,60—23,40
Nachprodukte excl. Rend. 75 pCt.		21,00—20,00	21,00—20,00
Brode ff.		30,25	30,25
Brod-Raffinade.		30,00	30,00
Gem. Melis I incl. Fass		27,50—27,25	27,50—27,25
Gem. Raffinade II incl. Fass		28,75—28,00	28,75—28,00
Tendenz am 24. Novembrer: Rohzucker ruhig, Raffinade ruhig.			
(Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)			

Ausweise.

* Italien. Mittelmeer-Eisenbahn. Die Einnahmen des italienischen Mittelmeer-Eisenbahnnetzes während der zweiten Dekade des November c. betragen nach provisorischer Ermittelung für den Personenverkehr 1282 103 Frs., für den Güterverkehr 2 610 657 Frs., Extraordinaria 12 798 Frs., zusammen 3 905 595 Frs.

Submissionen.

A-z Eisenarbeiten. Die Lieferung und Aufstellung der Eisen-construction einer Brücke über die kleine Reglitz, enthaltend 1) 94000 Klgr. Schmiedeeisen und 2) 4000 Klgr. Gusseisen, stand bei dem Eisenbahn-Betriebsamt Stettin zur Submission. Pr. 1000 Klgr. offerirten: Consolidierte Redenhütte, Zaborze ad 1 zu 220 M., ad 2 zu 329,50 M.; Rhein & Comp., Zawodzie bei Kattowitz ad 1 und 2 zu durchschnittlich 289,70 M.; Stanislaus Lentner & Comp., Breslau ad 1 und 2 zu durchschnittlich 345 Mark; Starke und Hofmann, Hirschberg ad 1 zu 240 M., ad 2 zu 288 M.; Belter u. Schneevogl, Berlin, ad 1 und 2 zu durchschnittlich 284,50 M.; C. Wischer, Stargard, ad 1 zu 213 M., ad 2 zu 358,40 M.; Morian u. Wilms, Neumühle, ad 1 und 2 zu 282 M.; Eisenwerk Lauchhammer, Riesa, ad 1 zu 258 M., ad 2 zu 215 M.; C. H. Juch, Dortmund, ad 1 zu 240 M., ad 2 zu 266 M.; Union, Actien-Gesellschaft, Dortmund, ad 1 und 2 zu 233 M.; Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, ad 1 zu 260 M., ad 2 zu 270,20 M.; Bage u. Co., Stettin, ad 1 zu 252 M., ad 2 zu 276 M.

Marktberichte.

Posen, 23. Nov. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne. Getreide- und Producten-Bericht.] Wetter: milde. Die Stimmung für Weizen und Roggen blieb am heutigen Wochenmarkt gedrückt, und konnten dieselben nur zu billigen Preisen unterkommen finden. In den anderen Cerealien fanden nur geringe Umsätze zu unveränderten Preisen statt. Laut Ermitzung der Markt-Commission wurden pro 100 Klgr. folgende Preise notiert: Weizen 15,00—14,50—14,10 Mark, Roggen 12,70—12,30—12,10 M., Gerste 13—12,20—11 M., Hafer 13,10—12,50—12,00 M., Kartoffeln 2,20—1,80 M.—An der Börse: Spiritus flau. Gekündigt — Liter. Loco ohne Fass 36,80 M. bez., Nov. 36,90 M. bez., December 37,20—37,00 M. bez., Januar 37,40 bis 37,10 Mark bez., Februar 37,80—37,60 Mark bez., März 38,40—38,20 Mark bez., April-Mai 39,30—39,10 M. bez., Br. u. Gd.

Dresden, 23. Nov. [Amtliche Notirungen der Producten-Börse.] Wetter: Hell. Stimmung: Ruhig. — Weizen per 1000 Kilogramm netto weiss, inländisch 165 bis 170 Mark, weiss, fremder 168—180 M., braun, deutscher 160—164 M., braun, fremder 160 bis 180 Mark, braun, englischer 153—158 Mark. — Roggen per 1000 Kilogr. netto sächsischer 144—146 M., russischer 140—143 M., fremder 144—149 M., Galizien — M. Gerste per 1000 Klgr. netto sächsische 145 bis 155 M., böhm. und mähr. 155—170 M., Futtergerste 120—130 M., Hafer per 1000 Klgr. netto sächsischer 140—148 M., russischer 130 bis 137 M., böhm. 146—150 M., Weizenmehl per 100 Klgr. netto ohne Sack, Kaiserhauszug 32,00 M., Grieserauszug 29,00 M., Semmelmehl 27,00 M., Bäckermundmehl 23,50 M., Griesermundmehl 20,50 M., Pohlmehl 16,50 M., Roggenmehl per 100 Klgr. netto ohne Sack Nr. 0 23,00 M., Nr. 0/1 22,00 M., Nr. 1 21,00 M., Nr. 2 18,00 M., Nr. 3 15,00 M., Futtermehl 13,00 Mark.

Glasgow, 23. Novbr. Die Verschifffungen betragen in der vorigen Woche 7900 gegen 6900 Tons in derselben Woche des vorigen Jahres.

Literarisches.

Das Lied vom Prinzen Friedrich Karl. Von Emil Schneider. Mit dem Porträt des Prinzen Friedrich Karl. Leipzig 1885. Commissions-

Verlag von Hermann Hucke. (Selbstverlag des Verfassers.) Wenn ein Dichter in würdiger Weise den Ruhm der Helden seines Volkes singt, wird ihm gern und freudig jetzt wie einst das Volk Gehör schenken. Das Lied vom Prinzen Friedrich Karl ist ein des Helden würdiges, es gehört zu dem Besten, was der Verfasser der „Neuen deutschen Heldenbücher“ geschaffen. Wir empfehlen dasselbe allen, die Freude haben an den Ruhmestänzen, welche unsere Dichter unsern Helden vinden, aufs angelegentlichste.

— k —

Knittelverse eines Elsässer Propheten. Von Alexander Weil. Selbstverlag des Verfassers. Paris, 11 Jbg. Saint-Honoré. Der Geist des längst begrabenen „Antipruß“ scheint durch den Mund dieses merkwürdigen „Propheten“ zu reden. Unter der harmlosen Flagge „Knittelverse“ segeln, sucht der Verfasser Waaren bei uns einzuschmuggeln, die nur ein von argen Leidenschaften angegriffenes Gehirn hat zusammenzutragen können. Wir können vor den Knittel, die jedem arglos durch sein Vaterland wandernden Deutschen von dem Verfasser in den Weg geworfen werden, nicht eindringlich genug warnen.

Granadische Elegien von Johannes Faustenrath. Leipzig, Verlag von Carl Reißner. 1885. — Die Nacht, in welcher der Erlöser geboren wurde, die heilige Weihnacht, wurde 1884 Granada zur furchtbaren Schreckensnacht. Es bebt „eines Edens Grund in Christiinds heil'ger Stunde“. Dies ist der Grundton, der durch die von tieffster Empfindung Zeugniß gebenden Elegien Faustenraths geht, in denen er uns, gibt die Klänge seines Herzens“ „so rein wie die Thüre und so trostreich wie die Liebe, die die Klänge rief ins Leben“.

Worte. Ein Gedicht von Parallel. Druck von Anton Renn in Prag. Selbstverlag. Ein eigenartiges Gedicht, dessen Zweck zu erkennen wir gestehen es offen, wir uns vergebens bemüht haben.

König Humbert in Neapel. Ein Gedicht von Adolf Brieger. Leipzig, Verlag von Carl Reißner. Florenz—Turin—Rom. Hermann Löcher, 1885. Die Opfer, welche die Pest immer noch in Palermo täglich fordert, rufen die Erinnerung an die Schreckenstage nach, welche Neapel im vergangenen Jahre durchlebte. Wer dachte dabei nicht an König Humbert's Besuch Neapels, und wie sein Besuch den durch die Pest hervorgerufenen Schrecken bannte. Adolf Brieger besiegt diese Heldenhat des Königs in schwungvollen Terzinen und entrollt uns in edler, formvoller Sprache eine Reihe ergriffender Bilder, die uns um so mehr fesseln, je leichter sie sich von dem düstern Hintergrund abheben. Umberto's Ankunft in Neapel, seine Begegnung mit dem Erzbischof, die Rettung verwirster Kinder durch den Maler Harald, Broschi's, des Menschenfreundes, Tod, der Aerzte Bernardo und Guido Unterhaltung am Krankenbett — sind meisterhaft in einer schönen und gedankenreichen Sprache gefüllt. Möchte dieser Hinweis auf Brieger's Gedicht dazu beitragen, ihm im Kreise unserer Leser und Leserinnen eine freundliche Aufnahme zu bereiten.

Familien-nachrichten.

Berlobt: Fräulein Helene Lindig, hr. Gen. Assjt. Dr. Noack, Berlin. Fr. Adele Meusel, hr. Lieut. Max Frhr. v. Gelfing, Görbitz. Verlobt: hr. Dipl. Markus Flaschen, frl. Else Romanus, Dessen. hr. Corp.-Capt. v. Schuttmann, frl. Bertha Wenzel, Hamburg. hr. Gymnasial-Lehrer Dr. phil. Paul Schuster, frl. Josephine Breyer, Glogau-Breslau.

Geboren: Ein Mädchen: Herrn Schuldirigent Dr. P. M. Schmidt, Löwen i. Schles.

Gestorben: hr. Gen. Lieut. a. D. Ernst Wilhelm Theodor Beadelius, Oldenburg i. Gr. Herr Frhr. Ludwig v. Meerheim, Gr. Gischor. Fr. Louise Freiin v. Stein-Liebenstein, Barchfeld. Fr. Henriette v. Venkendorff und von Hindenburg, geborene Niednau, Neudorf. Fr. Director Marie Schröth, geb. Standfuß, Glumbowitz.

Mechaniker-Gehilfen

finden dauernde Beschäftigung.

C. Herzog, Lauzenstr. 56b.

Ausverkauf

zu eurom billigen Preisen.

Wollene Tailentücher,

Wollene Westen,

Wollene Röcke,

Damen-Capotten,

Tricot-Taillen,

Chenille-Fichus.

Wilhelm Prager,

Ning 18.

Ein Posten Damen- und Kinder-Schürzen wird zu fabelhaft billigen Preisen geräumt.

Pommerschenhalen, Ingber, candirt., [6535] gebräunte Mandeln, Theater-Confect

in ganz vorzüglicher Güte.

S. Crzellitzer,

Autonienstraße 3.

Breslau, 24. November. Preise der Cereallen.

Festsetzungen der städtischen Markt-Deputation.

gute mittlere geringe Waare

höchst. niedr. höchst. niedr. höchst. niedr.

Weizen, weißer 15 50 15 — 14 20 14 — 13 70 13 20

Weizen, gelber 15 20 14 70 13 50 13 10 12 80

Roggen 13 40 13 20 12 90 12 40 12 —

Gerste 14 — 13 50 12 40 12 20 11 80 11 30

Hafer 13 20 12 90 12 60 12 40 12 30 12 —

Erbse 16 50 15 50 14 — 14 — 13 — 12 —

feine mittlere ord. Waare

Raps 20 40 19 50 18 —

Winter-Rüben 19 90 18 80 18 —

Sommer-Rüben 22 — 20 — 19 — 18 —

Dotter